

GeoPark
RUHRGEBIET

16. Oktober 2014

10 Jahre

Jubiläumsausgabe



Zeche Nachtigall, Witten

Eröffnung des Informationszentrums und 10 Jahre GeoPark Ruhrgebiet e.V.



Inhalt

Seite	
3	Editorial
4	10 Jahre GeoPark Ruhrgebiet – Ein Rückblick
10	Grußworte zur Eröffnung des Informationszentrums GeoPark Ruhrgebiet im LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten am 16. Oktober 2014:
10	Dr. Günther Horzetzky Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk
12	Dieter Gebhard Vorsitzender der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
14	Karola Geiß-Netthöfel Regionaldirektorin des Regionalverbandes Ruhr
16	Professor Dr. Josef Klostermann Direktor des Geologischen Dienstes NRW
18	Das Informationszentrum GeoPark Ruhrgebiet - Konzeption, Inhalt und Gestaltung
21	Ausblick: Was bringt die Zukunft? Geopark als Teil des Bergbau-Erbes im Ruhrgebiet



Impressum

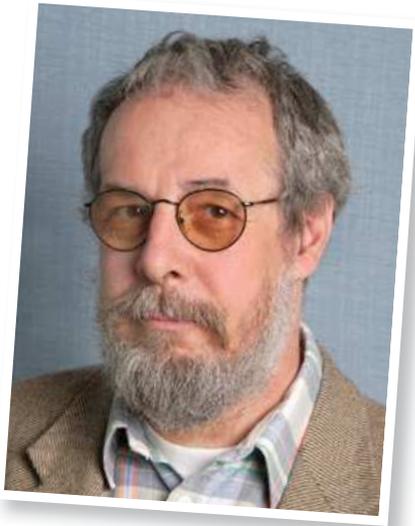
Herausgeber:
GeoPark Ruhrgebiet e. V.
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
www.geopark-ruhrgebiet.de

Redaktion:
Vera Bartolović
vera.bartolovic@gd.nrw.de
Telefon: +49 (0)2151.897-457

Titelbild: Steinbruch Dünkelberg,
Zeche Nachtigall in Witten
(Foto: Vera Bartolović)

Satz, Layout, Schriftleitung:
Dr. Frank Pawellek
Großer Ring 109
46286 Dorsten
FPawellek@aikQ.de

Herstellung: Regionalverband Ruhr



Liebe Leser,

10 Jahre GeoPark Ruhrgebiet!

Mit dieser Sonderausgabe unserer Geopark News können wir auf ein Jahrzehnt spannender Geopark-Arbeit zurück blicken, die nicht immer einfach war – vor allem, wenn es darum ging, das für unsere Arbeit notwendige Geld einzuwerben – aber immer Freude gemacht hat.

Wie war es eigentlich vor zehn Jahren, als wir den GeoPark Ruhrgebiet gründeten? Woher stammte die Idee und was waren die Vorstellungen und Ziele der Gründer? Vieles war damals noch neu und unklar: Es gab erst seit zwei Jahren Geoparks in Deutschland, die alle in Fremdenverkehrsregionen lagen. Ein Geopark in einer Metropolregion war nicht nur in Deutschland völliges Neuland, sondern weltweit ohne Beispiel. Würde unser Thema „Rohstoffland Ruhrgebiet“ auf Resonanz stoßen? Ein Rückblick in diesem Heft widmet sich diesen Fragen.

Aber bei einem Jubiläum sollte der Blick nicht nur in die Vergangenheit gehen. Ebenso stellt sich die Frage: Wo wollen wir hin? Wie können wir das Erreichte sichern und wie können wir der stetig wachsenden Nachfrage in Zukunft gerecht werden? Ein Beitrag in diesem Heft widmet sich der Rolle des Geoparks innerhalb des zukünftigen Bergbauerbes im Ruhrgebiet nach dem Jahr 2018. Auch hier ist noch vieles unklar, aber es ist unstrittig, dass mit der Einstellung des Steinkohlenbergbaus der Wert und die Bedeutung der vorhandenen geologischen Aufschlüsse und der Bestände in den Museen und privaten Sammlungen noch einmal wachsen wird: Es gibt keinen Nachschub mehr und jedes Fundstück ist zukünftig unersetzbar! In der Erschließung dieses Kulturgutes sieht der

Geopark eine seiner zukünftigen Aufgaben. Neue und größere Aufgaben bedeuten aber auch neue Strukturen. Manches wird sich in der Zukunft ändern müssen, wenn wir bestehen wollen, aber das Bewährte wollen wir bewahren.

Schließlich möchten wir Ihnen in diesem Heft das neue GeoPark-Infozentrum vorstellen, das wir im Rahmen unserer heutigen Jubiläumsfeier eröffnen können. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und sein Industriemuseum Zeche Nachtigall haben uns hier eine Chance zur Darstellung des Geoparks und seiner Themen geboten, die wir hoffentlich optimal genutzt haben. Allen Beteiligten sei für ihre Großzügigkeit und ihren Einsatz auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Am Ende dieses Vorworts soll die Feststellung stehen: Es ist dem GeoPark Ruhrgebiet in großem Maße gelungen, den Menschen in unserer Region geowissenschaftliche Themen näher zu bringen und ihr Interesse für den Untergrund und die darin verborgenen Schätze zu wecken. Das ist es, was der Geopark in erster Linie bewirken will. Auf diesen Erfolg dürfen deshalb alle, die daran beteiligt sind, stolz sein.

Als Vorsitzender des GeoPark Ruhrgebiet e.V. danke ich allen Mitgliedern, Helfern und Unterstützern für das, was in den letzten zehn Jahren geleistet wurde und wünsche uns für die nächsten zehn Jahre.

Glück Auf!

Ihr
Dr. Volker Wrede

10 Jahre GeoPark Ruhrgebiet

Ein Rückblick

Herkunft und Entwicklung der Geopark-Idee

Geotope und Geotopschutz: In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts bekam der Gedanke des Natur- und Umweltschutzes in der öffentlichen und politischen Diskussion in Deutschland ein immer größeres Gewicht. Vor diesem Hintergrund beauftragte der Bund-Länder-Ausschuss Bodenforschung (BLAGeo) 1992 eine Arbeitsgruppe der Staatlichen Geologischen Dienste mit der Definition des Begriffs „Geotop“ (als Analogon zum bereits etablierten Begriff „Biotop“), und mit der Erarbeitung von Kriterien für die Schutzwürdigkeit von Geotopen. Als Ergebnis wurde im Jahr 1996 die „Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland“ veröffentlicht. Danach sind Geotope „erdgeschichtliche Bildungen, die Erkenntnisse über die Entwicklung der Erde oder des Lebens vermitteln“. In dieser Definition spielt die „Erkenntnisvermittlung“ eine zentrale Rolle. Es geht beim Geotopschutz im Regelfall nicht nur um den reinen Erhalt bestimmter Objekte, sondern darum, dass sie die geologische Situation vor Ort für den Menschen anschaulich machen.

Geoparks und Geopark-Netzwerke: Etwa gleichzeitig hatten Erfahrungen in verschiedenen europäischen Regionen gezeigt, dass sich durch geologische Sehenswürdigkeiten die Attraktivität für Besucher erhöhen lässt und sie einen positiven Beitrag zur touristischen Entwicklung leisten können. In Deutschland wurde erstmals in der Eifel systematisch mit der Umsetzung geotouristischer Programme unter dem Begriff „Geopark“ begonnen. Im Jahr 2000 gründeten vier europäische Regionen, darunter als deutsches Mitglied der Geopark Vulkaneifel, das Europäische Geoparknetzwerk (EGN) als ein freies, nicht-staatliches Netzwerk vorrangig touristisch ausgerichteter Geoparks.

Mit Unterstützung der UNESCO wurde im Jahr 2001 ein „Global Network of National Geoparks (GGN)“ ins Leben gerufen. Zur Aufnahme in diese Netzwerke (EGN bzw. GGN) muss ein Evaluierungsverfahren durchlaufen werden. Dabei sind das EGN und das GGN miteinander verknüpft: Die Aufnahme in das GGN erfolgt für europäische Geoparks automatisch über die Aufnahme in das EGN. Parallel zu diesen Entwicklungen etablierte sich im Bereich der geowissenschaftlichen Verbände eine „Arbeitsgemeinschaft Geotopschutz in deutschsprachigen Ländern“, aus der sich dann die heutige Fachsektion „Geotop“ der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften entwickelte, in der praktisch alle auf diesem Gebiet tätigen Personen und Initiativen zusammengeschlossen sind und deren jährliche Tagungen die zentralen Diskussionsforen darstellen für alle mit dem Begriff „Geotop“ zusammenhängenden Themen.

Angeregt durch die Gründung des GGN wurde im Jahr 2001 vom

BLAGeo eine „Koordinierungsgruppe Geoparks“ eingesetzt, die Richtlinien zur Zertifizierung „Nationaler GeoParks in Deutschland“ erarbeitete. Diese Richtlinien wurden im „Jahr der Geowissenschaften“ 2002 vom BLAGeo verabschiedet. Die Evaluierung und Zertifizierung als Nationaler GeoPark erfolgt nun durch eine vom BLAGeo eingesetzte Expertengruppe der GeoUnion im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Noch im Dezember 2002 wurden auf der Basis dieser Richtlinien die ersten vier von mittlerweile 14 Nationalen GeoParks in Deutschland zertifiziert. Die Zertifizierung ist für jeweils fünf Jahre gültig und muss dann erneuert werden.

In den Richtlinien für Nationale GeoParks in Deutschland wurden drei zentrale Aspekte als langfristige Aufgabenbereiche formuliert:

- Geotopschutz
- Umweltinformation
- Beitrag zur Regionalentwicklung



Logo der Nationalen Geoparks in Deutschland.

Wichtigste Voraussetzung für die Einrichtung eines Geoparks ist selbstverständlich das Vorhandensein von öffentlichkeitswirksamen und für die Öffentlichkeit erschlossenen geowissenschaftlichen Objekten in hinreichender Zahl und Qualität. Ein Geopark soll fest definierte Grenzen aufweisen und bedarf einer klaren Träger- und Organisationsstruktur.

Im Jahre 2002 befasste sich auch der Geologische Dienst NRW (GD NRW) erstmalig konkret mit der Einrichtung von Geoparks in Nordrhein-Westfalen. Der damalige Direktor des GD NRW, H. D. Hilden, beauftragte den Verfasser damit, eine hierfür geeignete Region auszuwählen und ein entsprechendes Konzept zu entwickeln. Der hieraus entstandene Gedanke eines „GeoParks Ruhrgebiet“ wurde erstmalig auf der Tagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft vorgetragen, die im Jahr 2003 in Bochum stattfand.




Nationaler Geopark


Geopark-Initiative

Das Konzept für den GeoPark Ruhrgebiet

Für das Ruhrgebiet als zukünftigen Geopark sprach, dass es sich um einen abgegrenzten Raum handelte mit einer bereits vorhandenen Organisationsstruktur, dem damaligen Kommunalverband Ruhrgebiet.

Identitätsstiftend für das Ruhrgebiet war ganz vorrangig die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 150 bis 200 Jahre, die von der Montanindustrie geprägt wurde. Deren Basis war die industrielle Nutzung der natürlich vorkommenden Bodenschätze, in erster Linie der Steinkohle, aber auch zahlreicher anderer Rohstoffe. Erst die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende und mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert rasant fortschreitende Entwicklung der Montanindustrie begründete die Ausweitung und Verdichtung des Siedlungsraums, die ihren Höhepunkt Mitte des 20. Jahrhunderts erreichte.



Vor allem die Steinkohle ist der Bodenschatz Nr. 1, der das Ruhrgebiet und seine Geschichte bis heute prägt und charakterisiert.

Der wirtschaftliche Strukturwandel, der mit dem generellen Rückgang der Montanindustrie seit etwa 1960 einsetzte und auch mit der Stilllegung des Steinkohlenbergbaus 2018 nicht abgeschlossen sein wird, hat an der identitätsstiftenden Rolle der Montanindustrie für die Region aber nichts geändert. Einerseits existiert neben dem Steinkohlenbergbau nach wie vor eine aktive Rohstoffindustrie, andererseits haben gerade auch stillgelegte Anlagen der Montanindustrie häufig einen Wandel ihrer Funktion erfahren. Sie bilden heute als Kultur- und Technologiezentren, museale Einrichtungen oder Landschaftsparks wichtige Landmarken und Identifikationspunkte der Kulturlandschaft Ruhrgebiet.

Alleinstellungsmerkmal: Diese starke Prägung der Region durch die Rohstoff- und Montanindustrie und damit generell das Thema „Nutzung der geologisch gegebenen Bodenschätze durch den Menschen“ bot sich als bis dahin noch in keinem anderen Geopark behandelte Themenschwerpunkt für den GeoPark Ruhrgebiet an. Die Idee eines Geoparks mit dem Slogan „Rohstoffland Ruhrgebiet – Geologie erleben“ in einem städtischen Ballungsraum und einer



Der Geologische Garten in Bochum-Wiemelhausen bietet als Geotop und als geotouristische Einrichtung einzigartige Einblicke in unsere Erdgeschichte. Flach lagern die Schichten der Oberkreide direkt auf den steil stehenden Karbonschichten. Dazwischen klappt eine Lücke von 200 Millionen Jahren.

Industrieregion war allerdings absolut ungewöhnlich und seinerzeit weltweit ohne Beispiel.

Potenziale für einen Geopark im Ruhrgebiet

Geologie sehen und erleben: Die intensive Rohstoffgewinnung und die morphologische Situation des Ruhrgebietes haben zum Entstehen zahlreicher guter Geotope geführt, die nicht nur die ökonomisch bedeutsamen Schichten des Kohle führenden Oberkarbons erfassen, sondern große Abschnitte der Erdgeschichte vom Devon bis zum Tertiär und dem Quartär repräsentieren. An rund hundert gut zugänglichen geologischen Orten, wie etwa dem Geologischen Garten in Bochum, ist die Erdgeschichte für die Besucher „nachvollziehbar und erlebbar“. Drei Geotope innerhalb des heutigen GeoParks Ruhrgebiet wurden von der Akademie für Geowissenschaften zu Hannover im Jahr 2006 wegen ihrer Einzigartigkeit und Aufbereitung für die Öffentlichkeit sogar als „Nationale Geotope“ ausgezeichnet: der ehemalige Steinbruch in Hagen-Vorhalle mit seinen einzigartigen Funden karbonzeitlicher Insekten, die Karst- und Bergbaulandschaft des Felsenmeers in Hemer und das Muttenal in Witten als Wiege des Steinkohlenbergbaus.

Zahlreiche mit der früheren Rohstoffgewinnung in Verbindung stehende Industriedenkmäler schaffen darüber hinaus eine Verbindung zwischen Geotop- und (Industrie-)Denkmalschutz.

Durch die Unterschutzstellung etlicher Geotope als Natur- oder Bodendenkmäler und durch die Anlage von bereits mehr als 20 Geologischen oder Bergbau-Lehrpfaden innerhalb des Ruhrgebietes und die Einrichtung der „Route Industriekultur“ durch den damaligen KVR wurden bereits vor Gründung des Geoparks wichtige Schritte in Richtung des Geotopschutzes und der geowissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit eingeleitet.

Museen und Forschungseinrichtungen: Im Ruhrgebiet befinden sich ferner zahlreiche Museen und Institutionen, die sich der regionalen Geologie oder der Bergbaugeschichte widmen. Auch mehrere Hochschulen und Lehranstalten mit geowissenschaftlich-montanistischer Ausrichtung sind im Ruhrgebiet beheimatet. Insgesamt gab es bereits vor der Gründung des Geoparks somit einen breiten Bestand an öffentlichkeitswirksamen Geotopen, Einrichtungen und Institutionen, die zusammen die inhaltliche Basis des geplanten Geoparks im „Rohstoffland Ruhrgebiet“ bilden konnten.



Deutsches Bergbau-Museum (DBM) in Bochum, Akteur im Geopark-Netzwerk.

Entwicklung eines Netzwerks: Viele Familien in der Bevölkerung des Ruhrgebietes blicken auf eine bergmännische Tradition zurück. Hier ist das Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen den natürlichen Grundlagen der Region und ihrer Entwicklung noch verbreitet. Es steht jedoch zu befürchten, dass mit dem Strukturwandel des Reviers weg von der Montanindustrie dieses Bewusstsein allmählich schwindet. Dem sollte der Geopark entgegen wirken, indem er die bereits bestehenden Aktivitäten und Initiativen auf dem Gebiet des Geotopschutzes und der bergbaulichen Industriedenkmalpflege bündelt und koordiniert. Es wurde erwartet, dass die Einrichtung eines Geoparks Ruhrgebiet durch Vernetzung der vorhandenen Objekte (Geotope), Einrichtungen (z. B. Wander- und Lehrpfade) und Institutionen (Museen etc.) eine höhere Effizienz des Mitteleinsatzes bewirken würde.

Ferner sollte der Geopark durch gemeinsame, auch überregionale Werbung für die einzelnen Aktivitäten, der gezielten und abgestimmten Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen oder durch die Herausgabe von Publikationen neue Interessenten für die geowissenschaftlichen Belange gewinnen.

Schließlich sollte die Einrichtung eines Geoparks durch die Inwertsetzung von geotouristischen Sehenswürdigkeiten auch zu einer deutlichen Belebung des Ausflugstourismus in der Region führen.

Ziele des GeoPark Ruhrgebiet: Im Einklang mit den Richtlinien „Nationale GeoParks“ lassen sich die Hauptziele des „Nationalen

GeoParks Ruhrgebiet“ daher wie folgt zusammenfassen:

- Aktiver Schutz und Erhalt des geowissenschaftlichen und montanhistorischen Erbes, das gerade im Ruhrgebiet von besonders hoher Bedeutung ist.
- Geologie-bezogene Umwelt-Information und –Bildung durch Erschließung und Präsentation von Geotopen, Darstellung der regionalen Geologie in Museen und Bildungseinrichtungen, Herausgabe von Publikationen.
- Koordination und Vernetzung vorhandener und zu schaffender (geo-)touristischer Aktivitäten im Sinne der langfristigen Entwicklung eines themenbezogenen Ausflugstourismus als Beitrag zur landschaftsbezogenen Regionalentwicklung und Imageverbesserung des Ruhrgebietes.

Gründung des Trägervereins GeoPark Ruhrgebiet e.V. im Mai 2004 und Entwicklung des Netzwerks

Der Nachfolger von Direktor Hilden im Geologischen Dienst NRW, Professor Dr. Klostermann, verfolgte das Anliegen zur Einrichtung des Geoparks weiter. Er regte im Jahr 2003 konkret die Gründung eines Nationalen Geoparks Ruhrgebiet an und erklärte sich bereit, die hierfür notwendigen Vorarbeiten zu organisieren. Eingeladen zur Mitwirkung wurden alle hinsichtlich des Geotopschutzes und Geotourismus im Ruhrgebiet relevanten Institute und Organisationen. Dieser Aufruf stieß auf große und positive Resonanz. Insbesondere der damalige Verbandsdirektor des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR), Gerd Wilamowski, griff die Idee auf und bot eine enge Kooperation an.



Geopark-Logo

Auf dieser Basis wurde im Mai 2004 der „GeoPark Ruhrgebiet e.V.“ als Trägerverein des zukünftigen Geoparks gegründet. Dieser Verein steht allen juristischen und natürlichen Personen offen, die sich zu den Zielen des Geoparks bekennen. Es bildete sich somit sehr schnell ein umfassendes Netzwerk heraus von unterschiedlichen, eigenständig handelnden Akteuren, deren Bandbreite unter

anderem Hochschulen, Kommunen und Gebietskörperschaften, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen, Museen, private Verbände und Vereine und auch Einzelpersonen umfasst.

Es ist dem Geopark heute gelungen, praktisch alle öffentlichkeitswirksamen Geo-Aktivitäten innerhalb des Ruhrgebietes zu integrieren. Die unterschiedlichen Aktivitäten werden durch den Geopark gebündelt und unter Ausnutzung von Synergieeffekten unter der Dachmarke „Geopark“ der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei soll und muss darauf geachtet werden, dass die einzelnen Akteure ihre jeweilige Eigenständigkeit und Charakteristik ihrer Arbeit bewahren können.

Diese Netzwerkstruktur des Geoparks wurde von der Expertengruppe Nationale Geoparks der GeoUnion / Alfred-Wegener-Stiftung bei seiner Re-Evaluierung als Nationaler Geopark 2011 als seine besondere Stärke herausgestellt.

Zertifizierung zum Nationalen GeoPark in 2006

Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützte 2004 die Bestrebungen zur Gründung und Zertifizierung des GeoParks Ruhrgebiet, indem es aus Mitteln der Denkmalpflege eine Anschubfinanzierung gewährte. Auf dieser Basis konnte der umfangreiche Zertifizierungsantrag zur Anerkennung als „Nationaler GeoPark“ erstellt werden und die für eine Zertifizierung notwendigen organisatorischen und sachlichen Vorarbeiten geleistet werden.

Die Zertifizierung des „Nationalen GeoParks Ruhrgebiet“ erfolgte am 24. November 2006 durch die dafür zuständige Expertengruppe der GeoUnion. Eine fünfköpfige Jury hatte sich zuvor zwei Tage lang vor Ort über die geowissenschaftliche Bedeutung des Ruhrgebietes und die hier stattfindenden Aktivitäten informiert. Am 1. Juni 2007 wurde dem Geopark dann in einer Feierstunde auf der Zeche Nachtigall in Witten die Zertifizierungsurkunde durch den damaligen Minister für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Oliver Wittke, offiziell überreicht.

Aus Anlass der 3. Internationalen UNESCO-Geopark Konferenz im Jahr 2008 in Osnabrück wurde der GeoPark Ruhrgebiet vom Bundesministerium für Bildung und Forschung „in Anerkennung für das Engagement und die Förderung des Dialogs zwischen Geowissenschaften und Öffentlichkeit“ besonders ausgezeichnet.

Im Jahr 2011 erfolgte nach 5 Jahren die Re-Evaluierung des Geoparks als Nationaler Geopark ohne Einschränkungen.

Die Geschäftsstelle des Geoparks befindet sich am Sitz des Regionalverbandes Ruhr (RVR, ehemals KVR) in Essen. Sie wird von Frau Elke Kronemeyer geleitet. Das wissenschaftliche Management ist beim Geologischen Dienst NRW in Krefeld angesiedelt, der auch der hauptamtlichen Mitarbeiterin des Geoparks, Frau Dipl.-Ing. Vera Bartolović, einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt.

Die Aktivitäten des Geoparks

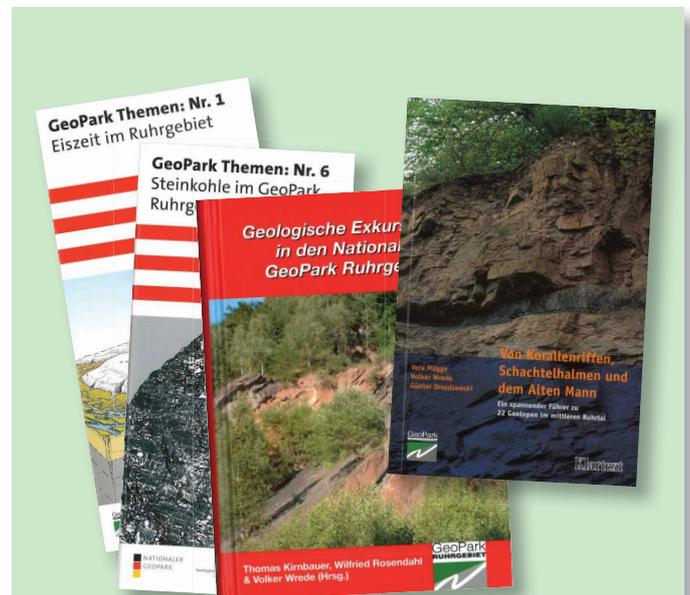
Die Aktivitäten des Geoparks können hier nur sehr zusammengefasst dargestellt werden.

Unmittelbar nach Gründung des Geoparks wurde eine umfassende Inventarisierung der Geotope im Geopark-Gebiet vorgenommen. Basis war das Geotop-Kataster, das beim Geologischen Dienst NRW vorlag und durch die Mitarbeit zahlreicher ehrenamtlicher Helfer, vor allem aus dem Bereich der Arbeitskreise des „Fördervereins Bergbauhistorische Stätten Ruhrrevier“. Dieses Inventar bildete die Grundlage für die Herausgabe der Geotouristischen Übersichtskarte des Ruhrgebiets, die zusammen mit einem Begleitheft im Jahr 2006 erschien.

Bereits 2004 bildete sich eine Arbeitsgruppe „Geotopschutz“, die in

enger Abstimmung mit den zuständigen Stadt- und Kreisbehörden Konzepte zur Pflege von Geotopen entwickelte. Die Geotoppflege wird seither gemeinsam von den entsprechenden Behörden, sozialen Einrichtungen und ehrenamtlich tätigen Mitgliedern des Geoparks als „Geotop-Paten“ durchgeführt.

Zur Information der Öffentlichkeit dienen Publikationen, die Durchführung von Veranstaltungen und Ausstellungen und die Teilnahme des Geoparks an Aktionstagen. Darüber hinaus führt der Geopark auch Schulungen für Multiplikatoren, wie z.B. Gästeführer durch. Eine eigene Arbeitsgruppe sucht den Kontakt zu Schulen, um auch dort Geo-Wissen zu vermitteln. Mit dem Wanderführer „Von Korallenriffen, Schachtelhalmen und dem Alten Mann – ein spannender Führer zu 22 Geotopen im mittleren Ruhrtal“ erschien 2005 die erste umfassende Publikation im Rahmen des Geoparkprojekts. Der



Auswahl publizierter Bücher und Karten



Kolumbianische Delegation im Geopark: Die Agentur GeoTouring/Hagen, die Stadt Hagen, der RVR, die Zeche Nachtigall und das DBM stellten im September 2014 mit einem 3-Tages-Programm den Geopark und sein Netzwerk vor.

Geopark führte mehrere wissenschaftliche Tagungen durch und beteiligt sich an regionalen Veranstaltungen wie der „ExtraSchicht“ oder erstmals 2014 am Ruhrgebietswandertag.

GeoRoute Ruhr: Die Aktivitäten zur Förderung der Regionalentwicklung konzentrieren sich vor allem auf den im Ruhrgebiet ausgeprägten Ausflugstourismus. Bereits im Jahr 2006 wurde mit der Konzeption der GeoRoute Ruhr begonnen, einem geotouristischen Fernwanderweg, durch den die bereits bestehenden Themenwege im südlichen Ruhrgebiet vernetzt wurden. Diese neue touristische Infrastruktur wird von der Öffentlichkeit sehr gut angenommen. Auf Grund von Sponsorengeldern insbesondere des Touristik-Unternehmens Wikinger-Reisen GmbH aus Hagen und intensiver Mitwirkung ehrenamtlicher Helfer bei der Markierung der Wegstrecke konnte mit dem „Geopfad Kaisberg“ in Hagen im Jahr 2008 der erste Teilab-

schnitt des Weges und im Jahr 2010 der gesamte Wanderweg der Öffentlichkeit übergeben werden.

Fazit nach 10 Jahren GeoPark Ruhrgebiet e.V.

Die Aktivitäten des GeoParks Ruhrgebiet haben dazu geführt, dass in weiten Kreisen des Ruhrgebietes, in der Bevölkerung und bei den Entscheidungsträgern in Politik, Verwaltung und Wirtschaft der Stellenwert des in der Region reichlich vorhandenen geowissenschaftlichen Erbes und seine Bedeutung für die Identität des Ruhrgebiets heute viel intensiver wahrgenommen wird, als dies vor 10 Jahren der Fall war. Die Integration des Geoparks in den Antrag zur Aufnahme des Ruhrgebietes als industrielle Kulturlandschaft in die UNESCO-Welterbeliste kann exemplarisch hierfür gelten. Zahlreiche Aktivitäten auf dem Gebiet des Geotopschutzes und Veranstaltungen mit Geo-Bezug finden heute regelmäßig im Ruhrgebiet statt. Die Einrichtungen des Geoparks werden intensiv genutzt und zu den Veranstaltungen kommen zahlreiche Besucher.

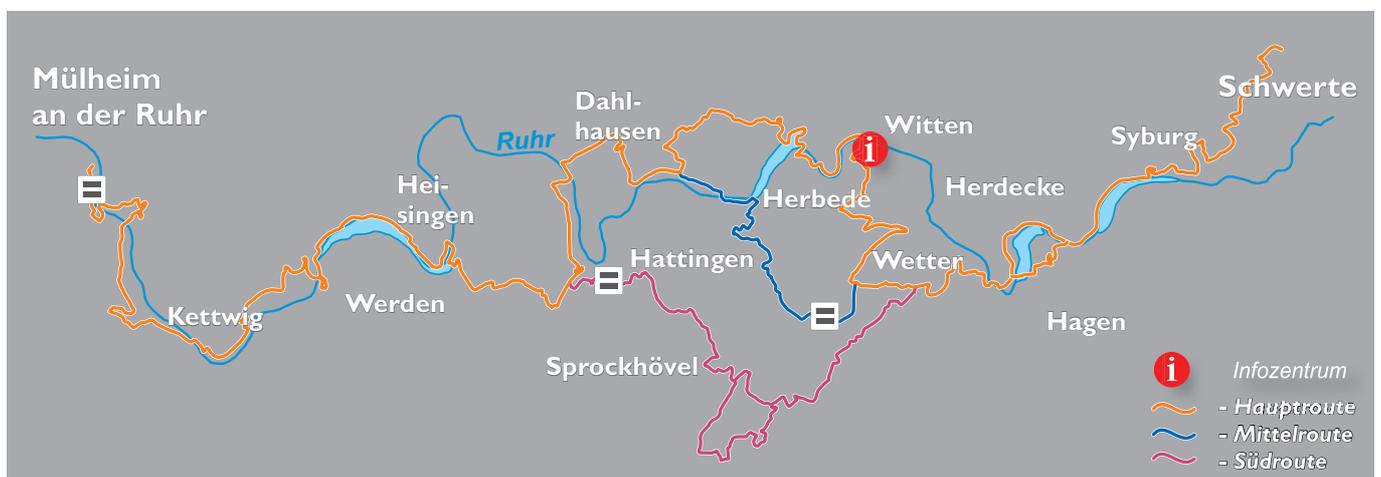
Aus diesem Erfolg entwickelt sich aber auch ein Problem: Mit der vorhandenen Struktur, die sehr stark auf ehrenamtlichem Engagement und einer Finanzierung durch Sponsorengelder aufbaut und die bislang mit nur einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und wenigen Mitarbeitern im Nebenamt auskommt, stößt der Geopark heute an seine Kapazitätsgrenzen. Es sind in naher Zukunft grundlegende Änderungen bei der wirtschaftlichen Sicherung und personellen Ausstattung des Geoparks notwendig, damit er weiter wachsen kann. Vielversprechende Verhandlungen darüber sind im Gange. Insgesamt aber kann der GeoPark Ruhrgebiet heute auf eine zehnjährige erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Dafür gebührt allen, die daran mitgewirkt haben, großer Dank.

Text und Fotos: Vera Bartolović und Volker Wrede



September 2010, offizielle Eröffnung der Gesamtstrecke GeoRoute Ruhr an der Kampmannbrücke in Essen-Heisingen. Vera Bartolović, Ulrich Carow, Volker Wrede (v.l.n.r.).

GeoRoute Ruhr durch das Tal des schwarzen Goldes



Übersichtskarte GeoRoute Ruhr: 185 km langer geotouristischer Wanderweg mit 148 Geostopps durch den Süden des GeoParks Ruhrgebiet.

Grußworte

zur Eröffnung des Informationszentrums GeoPark Ruhrgebiet und zum 10-jährigen Jubiläum des Geoparks Ruhrgebiet im LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall in Witten am 16.10.2014



Staatssekretär Dr. Günther Horzetzky
*Ministerium für Wirtschaft, Energie,
Industrie, Mittelstand und Handwerk
des Landes NRW (Foto: MWEIMH)*

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich dem Trägerverein GeoPark Ruhrgebiet zum 10-jährigen Bestehen gratulieren.

Ihm ist es gelungen, anschaulich den engen Zusammenhang zwischen den Rohstoffvorkommen dieser Region, dem Bergbau und der wirtschaftlichen und soziokulturellen Entwicklung des Ruhrgebietes zu verdeutlichen. Auf der 185 km langen GeoRoute Ruhr quer durch das Ruhrgebiet kann man anhand zahlreicher Einzelgeotope, Industriedenkmäler und kulturhistorischer Sehenswürdigkeiten erfahren, was diese Region wie keine andere geprägt hat: ihre Bodenschätze!

Heute sind wir hier, um das neue Informationszentrum des Geoparks mit seiner Dauerausstellung über das „Rohstoffland

Ruhrgebiet“ zu eröffnen. Einen passenderen Standort als die „Zeche Nachtigall“ hätte es kaum geben können. Dafür, dass dies möglich wurde, müssen wir vor allem dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und allen aktiv Mitwirkenden und Förderern ganz herzlich ein „Dankeschön“ sagen.

Die Verfügbarkeit von energetischen und nichtenergetischen Rohstoffen ist eine unverzichtbare Grundlage unserer Industriegesellschaft. Sie ist auf eine sichere, ausreichende und möglichst kostengünstige Versorgung mit Rohstoffen angewiesen.

Nordrhein-Westfalen ist ein rohstoffreiches Bundesland. Die Gewinnung und Verarbeitung von Bodenschätzen spielte bei der Entwicklung unserer Wirtschaft und Industrie in der Vergangenheit immer eine herausragende Rolle. Sie ist auch heute von großer Bedeutung. Feuersteinbergbau und Salzsiederei weisen bis weit in die Vorzeit zurück. Grundlage der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert waren die „klassischen“ Rohstoffe Steinkohle und Eisenerz, die gerade in Nordrhein-Westfalen in großem Stile abgebaut wurden, und auf denen der Aufschwung des Ruhrreviers basierte.

Heute hat sich der Schwerpunkt der Gewinnung stärker auf die sogenannten Steine- und Erden-Rohstoffe verlagert, wie Sande und Kiese, Kalkstein oder Hartgesteine, die zum Beispiel für die Bauindustrie, aber oft auch für hochwertige technische Verwendungen als Industriemineralien unverzichtbar sind. Es wird gerne übersehen, dass wir auch im täglichen Leben große Mengen an mineralischen Rohstoffen benötigen. Häuser, Straßen, Brücken, aber auch viele Industrieprodukte vom Pa-

pier über Porzellan bis zur Zahnpasta sind ohne Steine- und Erden-Rohstoffe nicht denkbar. Bei der Gewinnung von Hartgesteinen und Karbonatgesteinen steht Nordrhein-Westfalen im Vergleich der deutschen Bundesländer jeweils an erster Stelle, bei Sand und Kies sowie Quarzrohstoffen jeweils an zweiter.

Braunkohle und Steinsalz sind weitere Rohstoffe, die in unserem Land traditionell und in bedeutendem Umfang gewonnen werden.

Die Gewinnung von Rohstoffen unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht deutlich von anderen industriellen Tätigkeiten:

Rohstoffe unterliegen einer absoluten Standortbindung; sie können nur dort abgebaut werden, wo sie von Natur aus zur Verfügung stehen, am Ort ihres geologischen Vorkommens. Ihre Vorkommen sind, nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern weltweit, in Abhängigkeit von den geologischen Bildungsbedingungen räumlich sehr unterschiedlich verteilt: So gibt es am Niederrhein beispielsweise sehr große Kies- und Sandvorkommen, während diese Rohstoffe im Sauer- und Siegerland praktisch völlig fehlen. Der Austausch von Rohstoffen zwischen den einzelnen Regionen des Landes, aber auch Export und Import über Ländergrenzen hinweg sind daher unverzichtbar für die zuverlässige Versorgung unserer Wirtschaft.

Die Vorkommen von Bodenschätzen sind grundsätzlich in ihrem Volumen begrenzt und lassen sich vom Menschen nicht vermehren. Allerdings können Preisschwankungen auf dem Weltmarkt für Rohstoffe durchaus dazu führen, dass Vorkommen, deren Gewinnung heute noch unrentabel

ist, morgen wirtschaftlich nutzbare Lagerstätten werden. Umgekehrt kann ein Preisverfall am Weltmarkt aber auch den heimischen Abbau einzelner Rohstoffe durch zunehmende Importe in sehr kurzer Zeit verdrängen. Gelingt es bestimmte Rohstoffe durch wirtschaftlich günstigere Alternativen oder Recycling zu ersetzen, kann die Nachfrage schnell nachlassen. Andere Materialien werden durch neue Technologien erst bedeutend, wie z.B. die sogenannten Seltenen Erden, die u. a. in Windkraftanlagen, in Flachbildschirmen, in Smartphones und vielen weiteren High-tech-Produkten zu finden sind.

Die Rohstoffgewinnung ist im Regelfall mit Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden und bedingt eine zumindest zeitweilige Flächeninanspruchnahme. In unserem dicht besiedelten Bundesland sind damit fast automatisch Konfliktsituationen vorprogrammiert: Der Rohstoffabbau steht in Konkurrenz zu anderen Flächenansprüchen wie Siedlungs- und Verkehrsflächen, Gebieten zum Schutz von Natur und Landschaft, Landwirtschaftsflächen oder – ganz wichtig – Wasserschutzgebieten, durch die unser unverzichtbarer Anspruch auf eine zuverlässige Trinkwasserversorgung sicher gestellt wird.

Auch andere Argumente, wie die des Klima- und Umweltschutzes spielen heute eine gewichtige Rolle, wenn es um die Frage des Rohstoffabbaus geht: Wir erleben aktuell die Diskussionen um die Nutzung der Braunkohle oder der unkonventionellen Erdgasvorkommen, die ganz stark von diesen Gesichtspunkten beherrscht wird.

Gerade die Unsicherheiten des Rohstoffmarktes und die zwangsläufigen Eingriffe des Rohstoffabbaus in die Fläche zwingen dazu, die vorhandenen Rohstoffvorkommen so effizient und konzentriert wie möglich zu nutzen. Wo innerhalb einer Fläche mehrere abbauwürdige Bodenschätze übereinander liegen, sollen diese im Sinne einer möglichst sparsamen Flächeninanspruchnahme gebündelt gewonnen werden. Ebenso ist eine gemeinsame Gewinnung hochpreisiger und weniger

wertvoller Rohstoffe anzustreben, soweit dies technisch machbar und wirtschaftlich durchführbar ist. Damit kann ein Abbau an anderer Stelle vermieden werden und die Ressourcen werden geschont.

Angesichts der besonderen landespolitischen Bedeutung einer ausreichenden und sicheren Rohstoffversorgung, die über den ökonomischen Bereich hinaus auch umwelt- und strukturpolitische Auswirkungen entfaltet und häufig mit räumlichen Nutzungskonflikten einhergeht, ist die Sicherung des heimischen Rohstoffabbaus nicht nur dem allgemeinen Marktgeschehen zu überlassen. Sie bedarf vielmehr einer Verankerung in der Landes- und Regionalplanung.

Der neue Landesentwicklungsplan gibt den Rahmen für die raumbezogene Entwicklung wieder und definiert die grundsätzlichen Ziele und Rahmenbedingungen für die Gewinnung heimischer Bodenschätze. Die verbindliche Sicherung von Flächen für den Abbau von Rohstoffen erfolgt in den Regionalplänen und stellt für angemessene Zeiträume die Versorgungssicherheit für unsere Wirtschaft her. Ihre Ausweisung ist das Ergebnis von – teilweise durchaus konfliktträchtigen – Abwägungsprozessen mit anderen Flächenansprüchen, die in der Verantwortung von Politik und Verwaltung erfolgen. Da diese Festlegungen in der Landes- und Regionalplanung unmittelbare Auswirkungen für den einzelnen Bürger haben, ist es selbstverständlich, dass der Bürger auch an diesen Entscheidungsprozessen beteiligt wird.

Im Rahmen der Abwägung sind die Argumente des Natur- und Umweltschutzes oder der Wassergewinnung, die möglicherweise gegen einen Rohstoffabbau an einer bestimmten Stelle sprechen, jedem Bürger schnell eingängig. Die Argumente für die Rohstoffgewinnung sind ihm dagegen eher fremd:

Der große Bedarf an Rohstoffen für Dinge des alltäglichen Lebens, die Standortgebundenheit der Vorkommen, der scheinbare Überfluss an bestimmten Rohstoffen in einer Region, dem aber ein Mangel in

anderen Gebieten gegenüber steht, die Auswirkungen von weiten Transportwegen auf die Preise von Massenrohstoffen, das alles sind Themen, die in der Öffentlichkeit wenig präsent sind.

Der GeoPark Ruhrgebiet arbeitet seit nunmehr 10 Jahren erfolgreich daran, am Beispiel der rohstoffreichsten Region unseres Landes – dem Ruhrgebiet – gerade diese Zusammenhänge zu thematisieren und dem Bürger anschaulich zu machen: Wo treten welche Rohstoffe auf? Wie sind sie entstanden? Wozu werden sie genutzt? Welche Auswirkungen hatte und hat der Rohstoffabbau auf die Umwelt, aber auch auf die kulturelle und soziale Entwicklung der Region? Das sind Themen, die in dem neu gestalteten Informationszentrum des GeoParks Ruhrgebiet hier im LWL-Industriemuseum im Fokus stehen.

Mit der Antwort auf diese Fragen trägt der GeoPark Ruhrgebiet dazu bei, dem Informationsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger zum Thema Rohstoffe zu entsprechen und damit auch zur Versachlichung der Diskussion um die nachhaltige und Ressourcen schonende Nutzung der Rohstoffe in unserem Land. Die inzwischen zweimalige Evaluierung des GeoParks Ruhrgebiet als „Nationaler GeoPark“ zeigt, dass der Weg richtig und erfolgreich ist. Das neue Informationszentrum wird sicher dazu beitragen, weitere Bürger für die überraschend vielfältigen Fragen der Geologie und Rohstoffgewinnung zu interessieren. Zugleich wird das neue Informationszentrum die Attraktivität des Standortes „Zeche Nachtigall“ noch weiter steigern, der mit seinen authentischen Objekten der historischen Rohstoffgewinnung schon heute ein Zentrum des Ausflugs- und Tourismus im Ruhrtal darstellt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Glückauf!

Ihr Dr. Günther Horzetzky



Dieter Gebhard

Vorsitzender der Landschaftsversammlung
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
(Foto: LWL)

- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe heiÙe ich Sie herzlich willkommen im LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall.

Wenn wir hier und heute das Infozentrum des GeoParks Ruhrgebiet in den Räumen des LWL-Industriemuseums eröffnen, dann ist gleichzeitig eine entscheidende Station auf dem Weg erreicht, den LWL und GeoPark seit nunmehr 10 Jahren gemeinsam gehen. Im Frühjahr 2004 bat der Leiter des Geologischen Dienstes NRW, Professor Dr. Klostermann, den damaligen Direktor des Westfälischen Industriemuseums um Unterstützung bei der Etablierung eines neuen Nationalen GeoParks Ruhrgebiet, die seitens des Museums sofort und gerne zugesagt wurde.

Dies hatte seinen Grund nicht zuletzt in der besonderen Situation des Museumsstandorts Zeche Nachtigall, der inmitten überregional bekannter Geotope gelegen ist und auf seinem Gelände, in den Stollen des Besucherbergwerks, ja selbst im Keller des Museumsgebudes über hochwer-

tige geologische Aufschlüsse verfügt. Zu den Aufschlüssen kam die – im wahrsten Sinne – vielschichtige Standortgeschichte hinzu:

Im Gegensatz zu anderen Standorten des Industriemuseums blieb die industrielle Entwicklung auf dem Nachtigall-Gelände nicht bei einer Branche – dem Bergbau – stehen, sondern führte weiter zum Ziegelei- und Sandsteinbruch-Betrieb mit angegliederter Maschinenfabrik. Dies geschah nicht zufällig in den Jahren um 1900, als die Baustoffindustrie im explosiv wachsenden Ruhrgebiet Hochkonjunktur hatte.

Stets ging es an diesem Standort um die ErschlieÙung, Gewinnung und Verarbeitung von Bodenschätzen.

Dies führte dazu, dass im Fall der Zeche Nachtigall das Museums-Konzept von vornherein auch die unmittelbar vor Ort gegebene Rohstoffbasis als wesentliche Voraussetzung der industriellen Entwicklung in den Blick nahm.

Das Westfälische Industriemuseum sollte ja, laut Grndungsbeschluss der Landschaftsversammlung 1979, vor allem anderen „die Kultur des Industriezeitalters und ihre Entwicklung in Westfalen ... beispielhaft darstellen und erforschen.“ Dabei sollten „die Lebensverhältnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen“. Das Museum müsse „die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen technischer, wirtschaftlicher, politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Entwicklung zeigen und ihre Auswirkungen auf das Leben des Einzelnen darstellen.“

Von Erdgeschichte, von Rohstoffen war nicht die Rede. Dennoch bildeten sie ja die Grundlage für die Industrialisierung, mit all ihren Auswirkungen auf die „Lebensverhältnisse“, wie wir sie – wenn auch in stetem Wandel begriffen – bis heute erleben. Insbesondere an einem Ort wie diesem, wo Bergleute, Steinbrucharbeiter, Steinmetze und Ziegelbrenner die häufigsten Rohstoffe des Ruhrgebiets zu Tage frdereten und weiterverarbeiteten.

Nicht nur ihr Arbeits-Produkt, auch ihre Arbeits- und Wohn-Umgebung war unübersehbar von geologischen Verhältnissen mitgeprägt.

Es war daher nur konsequent, die Geologie und die Rohstoffbasis der Industriebetriebe im Konzept des Museums zu berücksichtigen.

Der Grndungsbeschluss 1979 führte weiter aus:

„Die zweite wichtige Aufgabe des Museums besteht in der ErschlieÙung der zahlreichen Denkmäler, die noch als Zeugen dieser Zeit in Westfalen bestehen, für die Öffentlichkeit.“

Natürlich dachte man dabei an Baudenkmäler, nicht an Naturdenkmäler.

Was war also zu tun, wenn unversehens im Untergeschoss eines der Baudenkmäler – in dem Gebäude, in welchem wir uns gerade befinden – bei Bauarbeiten ein 300 Millionen Jahre alter versteinertes Baumstamm über einem echten Kohleflöz entdeckt wurde? Wenn die Besucher im Bergwerk immer mehr Fragen zur Geologie des Ruhrkarbons stellten, wenn auch der Steinbruch Dünkelberg, Rohstofflager der Ziegelei als Nachfolgebetrieb der Zeche, als Nationales Geotop immer mehr Interesse und Aufmerksamkeit erfuhr? Wenn der Sandsteinbruch Nachtigall, nachdem Sturm „Kyrill“ 2007 eher zufällig darin „Platz geschaffen“ hatte, sich als perfekter Ort für eine umfassende Darstellung der Ruhsandstein-Industrie wie auch für die regelmÙig angebotenen Steinbildhauerkurse des Museums herausstellte?

Letztendlich entschied die Kulturabteilung des LWL, dass Zeche Nachtigall auch einen geologischen Themenschwerpunkt ausbilden sollte. Die Kooperation, die sich auf dieser Grundlage entwickelte, erwies sich für beide Seiten als uÙerst fruchtbar: Von Anbeginn des Geoparks arbeiten der Geologische Dienst NRW, der GeoPark Ruhrgebiet und das LWL-Industriemuseum in verschiedenen Projekten zusammen – sei es die Felssicherung über den Stollenmundlchern des Besucherbergwerks, die Geotop-Pflege im Steinbruch Dünkelberg oder die Entwicklung geologischer Themenführungen.

Auch die innovative, vor allem auf der Basis historischer Dokumente beruhende, computergestützte Darstellung des

Grubengebäudes der Zeche Nachtigall, die einen Höhepunkt der aktuellen Sonderausstellung „Vorstoß ins Ungewisse“ bildet, entstand unter Einsatz exakter geologischer Daten.

Nicht nur die Feier der Zertifizierung als „Nationaler GeoPark“, auch zahlreiche Tagungen, Exkursionen und andere Veranstaltungen des Geoparks finden in den Räumen und auf dem Gelände des Museums statt.

Zwei Mitarbeiter des LWL-Industriemuseums arbeiten regelmäßig in den Gremien und Arbeitsgruppen des Geoparks mit. Andererseits unterstützen die Mitglieder des Geoparks das Museum mit ihrer fachlichen Expertise bei der Aufbereitung von Themen, die den dort beschäftigten Historikern von Haus aus eher fremd sind. Zu Veranstaltungen des Museums, etwa zur „ExtraSchicht“ oder zum „Tag des Geotops“, leistet der Geopark regelmäßig interessante und originelle Beiträge.

Nicht zuletzt spielen der Geopark und seine Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum eine tragende Rolle bei der – einstweilen aufgeschobenen – Wettbewerbsbewerbung der „Industriellen Kulturlandschaft“ Ruhrgebiet und der Berücksichtigung des Standorts Zeche Nachtigall darin.

Vor 8 Jahren bereits begann die schrittweise Etablierung eines Informationszentrums im Eingangsbereich des Museums Zeche Nachtigall. Von der Auslage von Prospekten und dem Verkauf von Schriften des Geoparks über die Schulung von Museumsmitarbeitern und die zeitweise Installation eines Computerterminals bis zur Entstehung einer umfassenden, mit attraktiven Exponaten ausgestatteten Gesamtdarstellung der Ruhrgebiets-Geologie war indes ein langer Weg zu gehen.

Wie zumeist in der Kultur waren die finanziellen Mittel knapp bemessen, und

nur durch das kreative und engagierte Zusammenspiel vieler Beteiligten konnte das Infozentrum nach und nach Gestalt annehmen. Die Geologie des Ruhrgebiets ist ausgesprochen vielfältig, mehr als ein Dutzend Rohstoffe wurde industriell genutzt. Sie in Entstehung und Verwendung erstmals gemeinsam vorzustellen und die zugrunde liegenden geologischen Prozesse verständlich zu machen, war Pionierarbeit. Das Expertenwissen kam aus den Reihen des Geoparks und des Geologischen Dienstes NRW, die Erfahrung im Bau und Betrieb von Ausstellungen aus dem Museum.

Den Raum und seine Einrichtung stellt das LWL-Industriemuseum, das dazu auf seine im Ausstellungsbau versierte Restaurierungswerkstatt zurückgreifen konnte. Es übernimmt ebenso die personelle Betreuung im Alltag und verspricht sich von seinem Engagement einen merklichen Zuwachs an Museumsbesuchern mit naturwissenschaftlichen Interessen.

Das Ergebnis der jahrelangen Entwicklungsarbeit mögen Sie am Ende unserer Feier selbst beurteilen – ich verspreche Ihnen nur soviel: Dieses Infozentrum hat es in sich!

Den beteiligten Institutionen, GeoPark Ruhrgebiet e.V., Geologischer Dienst NRW und Regionalverband Ruhr sowie

den Personen Dr. Volker Wrede, Vera Bartolović, Ralf Hewig und Michael Peters, Museumsleiter der Zeche Nachtigall und seinen Mitarbeitern vor Ort, gelten Anerkennung und Dank des LWL, ebenso den Mitarbeitern der Restaurierungswerkstatt des Industriemuseums in Dortmund, die die ideenreichen Auf- und Einbauten, die Sie gleich sehen werden, entwickelt und realisiert haben.

Ein Dank geht auch an das Design-Büro Arndt & Seelig für die ansprechende und abwechslungsreiche Gestaltung der Ausstellung.

Nicht zuletzt danke ich dem „Förderverein Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall e.V.“, der – zum wiederholten Mal – die Realisierung eines wichtigen Museumsprojekts mit einem namhaften Geldbetrag unterstützt hat.

Ihnen Allen aber sage ich Dank für Ihre Aufmerksamkeit und ein herzliches Glück Auf!

Ihr Dieter Gebhard

LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall,
Witten





Karola Geiß-Netthöfel

Regionaldirektorin des Regionalverbandes Ruhr (Foto: RVR/Wiciok)

- Es gilt das gesprochene Wort -

Der Nationale GeoPark Ruhrgebiet: Ein Teil der Identität der Metropole Ruhr – gestern, heute und morgen

Das Ruhrgebiet in seiner heutigen Gestalt blickt auf eine vergleichsweise nur kurze Geschichte zurück: Es stellt kein historisch gewachsenes Territorium dar, und es lässt sich auch nicht als eine naturräumliche Einheit begründen. Bis vor etwa 150 Jahren gab es nichts, was die Region als Einheit definiert hätte; der Begriff „Ruhrgebiet“ selbst ist erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden. Wieso ist dann in so kurzer Zeit eine Struktur entstanden, deren Name heute nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und weit darüber hinaus ein allgemein bekannter geographischer Begriff geworden ist?

Das Ruhrgebiet ist eine Region, die sich fast ausschließlich aus seiner Wirtschaftsgeschichte heraus erklären lässt. Diese Geschichte beginnt in vorindustrieller Zeit mit der Metallverarbeitung in den Hammerwerken und Drahtziehereien an den Wasserläufen des nördlichen Sauerlandes und Bergischen Landes, mit der Gewinnung

von Siedesalz am Haarstrang bei Unna und mit den von alters her vorhandenen Verkehrsverbindungen. Dabei spielten schon immer der Rhein als Nord-Süd orientierte Schifffahrtsroute und der Hellweg als bedeutende Ost-West verlaufende Handelsstraße die herausragende Rolle.

Basis für die geradezu explosionsartige Entwicklung des Ruhrgebietes während der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert wurde dann aber die Steinkohle, die die damals aufkommenden Dampfmaschinen – im wörtlichen Sinne der Motor der Entwicklung – mit der nötigen Energie versorgte.

Das war es aber nicht allein: Mit der Zahl und Größe der Bergwerke wuchs die Zahl der Menschen. Aus einer dünn besiedelten, vorwiegend ländlich strukturierten Region wurde einer der größten Ballungsräume Europas. Die von weither zuziehenden Menschen benötigten Häuser und Wohnungen: Das Ruhrgebiet verfügt über Sandsteine, Kalk und Ziegeleirohstoffe, die diesen Bedarf decken konnten. Parallel zum Steinkohlenbergbau wuchs auch die Eisen- und Stahlindustrie. Das

Ruhrgebiet lieferte nicht nur die Kohle, die zur Verhüttung des Eisenerzes nötig ist, sondern verfügte auch über eigene Eisenerzvorkommen als Rohstoffbasis der aufstrebenden Montanindustrie.

Andere Rohstoffe kamen hinzu, beispielsweise Blei- und Zink-Erze vor allem in den 50er Jahren oder das Steinsalz, das bis heute in großem Stil abgebaut wird.

Das Ruhrgebiet als Rohstoffland – „Bergbau“ und „Ruhrgebiet“ waren untrennbar miteinander verbunden.

Immer verwoben mit den rasch fortschreitenden technischen Entwicklungen, den sich stetig wandelnden Bedingungen der Rohstoff-Weltmärkte und den politischen Brüchen des 20. Jahrhunderts wurde der rasche Strukturwandel aber eine beherrschende Konstante in der Geschichte des Ruhrgebietes. Aus dem „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk“ im Jahr 1920 wurde 1979 der „Kommunalverband Ruhrgebiet“ und heute der „Regionalverband Ruhr“.

Wir stehen jetzt an der Schwelle zur Nach-Bergbauzeit. Im Jahr 2018 wird der Steinkohlenbergbau enden. Das Begriffspaar „Bergbau“ und „Ruhrgebiet“ wird es dann in der bisherigen Form nicht mehr geben und die heutige Metropole Ruhr muss und wird ihre weitere Entwicklung auf neuen, anderen Wegen aufbauen. Die Weichen dazu sind längst gestellt.

Gerade zu diesem Zeitpunkt ist die Rückbesinnung auf die geologischen Voraussetzungen der Entwicklung des Ruhrgebiets ein Gebot der Stunde. In der Bevölkerung des Ruhrgebietes ist das Bewusstsein für diese Zusammenhänge zwischen den natürlichen Grundlagen der Region und ihrer Entwicklung (noch) verbreitet. Ohne ein bewusstes Gegensteuern droht, bedingt durch den raschen Strukturwandel, das Wissen um die historischen Wurzeln und geographischen Grundlagen der Metropole Ruhr verloren zu gehen. Diese Wurzeln sind es, die die Identität der Metropole Ruhr ausmachen und sie sind die Grundlage für die einzigartige industrielle Kulturlandschaft, als die sich das Ruhrgebiet heute präsentiert. Der

Regionalverband Ruhr, bzw. auch schon sein Vorgänger, der Kommunalverband Ruhrgebiet, haben die identitätsstiftende Funktion der verantwortungsvollen Nutzung der Georessourcen für das Ruhrgebiet schon früh erkannt und haben deshalb die Anregung des Geologischen Dienstes NRW zur Gründung des GeoParks Ruhrgebiet im Jahr 2004 sofort aufgegriffen. Mit seinen Tätigkeiten auf dem Gebiet des geologischen Naturschutzes und zur Förderung des Geotourismus ergänzt der Geopark darüber hinaus erfolgreich und messbar die bereits bestehenden Aktivitäten zur Steigerung der Attraktivität unserer Region um zusätzliche, interessante Facetten. Auch deshalb unterstützt der RVR die Arbeiten des GeoParks Ruhrgebiet.

Wir stehen heute, im Angesicht der Zäsur, die die Einstellung des Steinkohlenbergbaus mit sich bringt, vor der Frage: „Was bleibt?“

Welche Zeugnisse der mit dem Bergbau und der Montanindustrie verbundenen Technik-, Kultur- und Sozialgeschichte sind es Wert, dass wir sie erhalten, so dass sie auch zukünftig an die Wurzeln der Metropole Ruhr erinnern? Das Weltkulturerbe Zeche Zollverein in Essen, die Route Industriekultur mit ihren herausragenden Ankerpunkten und Einzelobjekten und auch die Bewerbung um den UNESCO-Welterbe-Status des Ruhrgebietes als industrielle Kulturlandschaft weisen auf das reiche Erbe hin, das Bergbau und Montanindustrie hinterlassen haben. Nicht ohne Grund hat die relativ neue Disziplin der Industriedenkmalpflege ihre ersten und entscheidenden Impulse in Deutschland durch die Diskussion um den Erhalt der Zeche Zollern II / IV in Dortmund-Bövinghausen im Jahr 1969 erfahren.

Die Zeugnisse der Industriekultur werden aber erst dann wirklich verständlich, wenn auch die Grundlage der industriellen Entwicklung erläutert wird – und diese Grundlage bildeten im Falle des Ruhrgebietes eben die günstigen geologischen Bedingungen mit ihrer Fülle an nutzbaren Ressourcen. Schon aus diesem Grund heraus ist es nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig, die Geologie des

Ruhrgebietes öffentlichkeitswirksam zu präsentieren und dem breiten Publikum zu erschließen.

Das Ruhrgebiet birgt zahlreiche geowissenschaftliche Besonderheiten, die im deutschlandweiten Vergleich und darüber hinaus einzigartig dastehen: Mit der Kluterthöhle liegt Deutschlands größte Besucherhöhle im Ruhrgebiet! Der Steinbruch Vorhalle in Hagen ist unbestritten der bedeutendste Fundpunkt frühester Insekten weltweit! Dieser Steinbruch, das „Muttental“ hier in Witten und „Felsenmeer“ bei Hemer (das zwar am Rande des Ruhrgebietes – aber noch im Geopark-Gebiet liegt) wurden von der Akademie der Geowissenschaften zu Hannover als „Nationale Geotope“ eingestuft. Erst vor kurzem machte ein Fossilfund in Bochum, die älteste Wirbeltierfährte in Mitteleuropa, überregional Schlagzeilen.

Im Ruhrgebiet befinden sich zahlreiche Museen und Institutionen, die sich – teils als öffentliche Einrichtungen, teils als private Initiativen – der regionalen Geologie oder der Bergbaugeschichte widmen. Ebenso sind mehrere Hochschulen und Lehranstalten mit geowissenschaftlich-montanhistorischer Ausrichtung fester Bestandteil der Metropole Ruhr.

Durch die Einstellung des Steinkohlenbergbaus Ende 2018 bekommen die geologischen Sammlungen des Ruhrgebiets einen besonderen Wert: Sie repräsentieren dann nicht mehr ersetzbare wissenschaftliche Dokumente eines Geo-Archivs Ruhrgebiet, die für künftige Forschungs- und Lehrzwecke zwingend benötigt werden. Die Etablierung des Internationalen Geothermie-Zentrums an der FH Bochum oder die aktuellen Diskussionen um die Nutzung unkonventioneller Erdgasvorkommen auch in Steinkohleflözen zeigen, dass es sich dabei keineswegs um rückwärtsgewandte Themen handelt, sondern um Zukunftsforschung und brisante aktuelle Fragestellungen, deren Diskussion auf das Geo-Wissen zurückgreifen muss, das in der Vergangenheit zusammengetragen wurde.

Der GeoPark Ruhrgebiet hat in den letzten

10 Jahren ein Netzwerk der Interessenten an der Geologie im Ruhrgebiet aufgebaut. Er hat den Dialog zwischen Wissenschaft, Bergbau und Öffentlichkeit intensiv gefördert – wofür er eine besondere Auszeichnung des Bundesbildungsministeriums erhielt – und entscheidend dazu beigetragen, dass geologische Themen heute im Ruhrgebiet eine immer größere Beachtung finden. Dadurch gibt der GeoPark aber auch wichtige Impulse zur Neuausrichtung der bisherigen Industrieregion und zur Förderung des Fremden- und Ausflugsverkehrs.

Das neugeschaffene Informationszentrum des GeoParks Ruhrgebiet hier im LWL-Industriemuseum „Zeche Nachtigall“ steht exemplarisch für diesen Weg: Ein Standort, an dem die authentischen Zeugnisse des Steinkohlenbergbaus, des Sandsteinabbaus und der Ziegeleiindustrie lebendig gehalten werden. Er ist ein vielbesuchter Ankerpunkt der Route Industriekultur; er ist ein Geostopp entlang der „GeoRoute Ruhr“ und knüpft ebenso an den Bergbauwanderweg „Muttental“ an. Und mit der neuen Dauerausstellung „Rohstoffland Ruhrgebiet“ präsentiert dieser Standort ein einzigartiges Ensemble von großer Attraktivität für alle Besucher direkt im Zentrum des Ausflugsverkehrs. Der GeoPark und das neugeschaffene Informationszentrum dokumentieren den Willen, die wichtigen Zeugnisse der erdgeschichtlichen Vergangenheit als Identitätsmerkmale der Metropole Ruhr für die Zukunft zu bewahren. Der Regionalverband begleitet und unterstützt den GeoPark Ruhrgebiet bei diesem Vorhaben, das wichtig ist für unsere gesamte Region.

Ihre Karola Geiß-Netthöfel



Professor Dr. Josef Klostermann
Direktor des Geologischen Dienstes NRW
(Foto: GD NRW)

- Es gilt das gesprochene Wort -

Die Öffentlichkeit braucht Geologie – Geologie braucht Öffentlichkeit

Gemeinsam mit dem damaligen Kommunalverband Ruhrgebiet, dem jetzigen RVR, gehörte der Geologische Dienst NRW zu den Initiatoren des gemeinnützigen Vereins GeoPark Ruhrgebiet, der heute hier sein zehnjähriges Bestehen feiern kann.

Warum regte die für die Fragen des Untergrundes in NRW zuständige Landesinstitution die Gründung einer solchen Organisation an und warum unterstützt sie ihre Arbeit nach wie vor?

Geologische Themen sind heute mehr denn je von Bedeutung für den Menschen. Gleichgültig, ob es sich um die Klimaveränderungen auf der Erde handelt und die Diskussion darum, inwieweit der Mensch sie verursacht und wie er darauf reagieren soll:

- ob es um Fragen einer nachhaltigen und sicheren Versorgung der Wirtschaft mit Bodenschätzen und Rohstoffen geht, die zugleich sparsam mit den Ressourcen umgeht und die

Umwelteinriffe beim Abbau von Bodenschätzen minimiert,

- um Fragen der globalen und der lokalen Energiepolitik – hierzu gehört die aktuelle Diskussion um das „Fracking“ ebenso wie die schon alltäglich scheinende, aber keineswegs problemfreie Nutzung der Geothermie;
- oder um Fragen des sicheren Baugrundes oder konkurrierender Nutzungsansprüche an den Untergrund, der ebenso zur Gewinnung von Trinkwasser beansprucht wird, wie zur Einlagerung von Problemabfällen bis hin zur Einrichtung von Endlagern für radioaktive Reststoffe.

Immer häufiger bestimmen geowissenschaftliche Fragestellungen wirtschaftliche und politische Entscheidungen von oft großer Tragweite.

Den meisten Menschen ist nicht bewusst, wie stark vor allem die Fragen der Rohstoffversorgung ihr tägliches Leben bestimmen: Nicht nur das Rohöl, das unsere Mobilität und die Produktion von Kunststoffen sicherstellt, oder das Eisenerz, das die Grundlage unserer technischen Welt bildet, muss aus weltweiten Quellen zuverlässig zur Verfügung stehen. Ebenso wichtig ist die Versorgung mit heimischen Rohstoffen wie Kalkstein, Sand und Kies, ohne die es weder Straßen noch Häuser gäbe oder die Sicherung unseres wichtigsten Lebensmittels: sauberem Grundwasser. Geowissenschaftliche Forschung und geowissenschaftliches Know-how sorgen dafür, dass wir über Glas und Porzellan verfügen, über Batterien in unseren Handys, über Zahnpasta, Speisesalz, Backpulver oder Ziegelsteine, um nur einige weitere Dinge des täglichen Lebens zu nennen, zu deren Herstellung Bodenschätze benötigt werden. Mit der Zunahme der Weltbevölkerung und ihres Wohlstandes steigen die Anforderungen an die Rohstoffversorgung. Gleichzeitig verschärften sich aber auch die Konflikte zwischen konkurrierenden Flächenansprüchen: In Wassergewinnungsgebieten kann kein Kies gewonnen werden, Wohn-

siedlungen sind schwer mit Steinbrüchen zu vereinbaren und die berechtigten Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes stehen oft in Konkurrenz zu großflächigen Abgrabungen. Hier sind sorgfältige politische Abwägungsprozesse notwendig, die nur mit Kenntnis der geowissenschaftlichen Grundlagen sachgerecht erfolgen können.

Kurz gesagt, die Öffentlichkeit braucht die Geowissenschaften.

Wir leben heute in einer Zeit, in der Transparenz und Information gefordert werden und die Einbeziehung der Öffentlichkeit in staatliche Entscheidungsprozesse ist ein berechtigtes Anliegen der Bevölkerung. Es ist daher ein Gebot der Stunde, dass eine Institution wie der Geologische Dienst, aber darüber hinaus auch ganz allgemein die Geowissenschaften den Dialog mit der Öffentlichkeit suchen. Gerade weil die Geowissenschaften eine so eminent hohe Bedeutung für das tägliche Leben haben, ist es notwendig, geologisches Wissen in die Bevölkerung zu tragen, damit sie sich an den notwendigen demokratischen Entscheidungsprozessen beteiligen kann. Nur wenn zumindest ein Basiswissen über geologische Fragestellungen vorhanden ist und nur wenn es gelingt, in der Bevölkerung ein Bewusstsein und ein Interesse für die Bedeutung dieser Fragestellungen zu wecken, können die für unsere Zukunftsfähigkeit notwendigen Entscheidungen sachgerecht getroffen werden.

Mit anderen Worten: Die Geologie braucht die Öffentlichkeit, damit sie Ihre Anliegen effektiv vertreten kann.

Trotz der unbestreitbar großen Bedeutung, die die Geowissenschaften für den Menschen und seine Umwelt besitzen, ist das Verhältnis der Öffentlichkeit zur Geologie aber ambivalent: Geologisches Basiswissen wird in unseren Schulen kaum vermittelt und ist daher bestenfalls rudimentär vorhanden. Als Folge wird die Geologie als eine exotische, schwer verständliche Randwissenschaft „mit dem Charme eines Pepitahutes“ (Manuel Andrack, 2007) wahrgenommen. Geologen werden bei

vielen Vorhaben und Fragestellungen erst dann zu Rate gezogen, wenn etwas nicht funktioniert; wenn der Baugrund sich als nicht tragfähig erwiesen hat, wenn die Erdwärmesonde nicht die gewünschte Leistung bringt oder ein Umweltschaden aufgetreten ist.

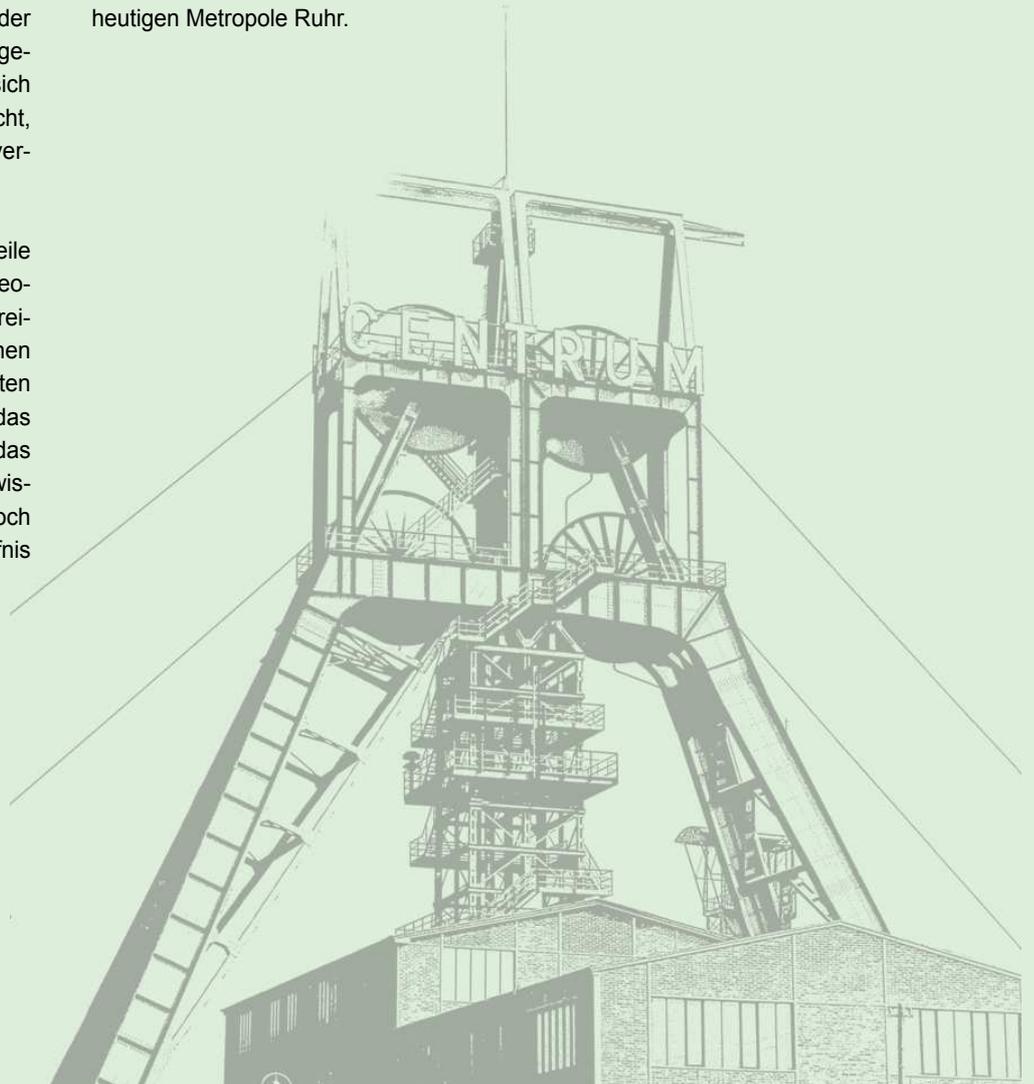
Auf der anderen Seite stoßen Veranstaltungen wie der jährliche Tag des Geotops, Exkursionsangebote oder Ausstellungen in Museen und entsprechende Beiträge in naturwissenschaftlichen Fernsehmagazinen oder Zeitschriften auf ein unerwartet großes öffentliches Interesse. Die repräsentative Umfrage, die der RVR im Jahr 2013 im Ruhrgebiet durchführen ließ, hat gezeigt, dass ein großes Interesse an Themen wie Bergbau, Gesteine und Fossilien besteht und die Menschen gern mehr darüber erfahren möchten. Entscheidend ist offenbar, dass die Geologie nicht nur im Bereich der abstrakten Wissenschaft oder der unmittelbar ergebnisorientierten angewandten Forschung verharrt, sondern sich der Öffentlichkeit zuwendet und versucht, ihre Anliegen der breiten Bevölkerung verständlich zu machen.

Die Geoparks in Deutschland, mittlerweile wurden 14 Regionen als Nationale Geoparks zertifiziert, sind ein sehr erfolgreicher Ansatz, die Kommunikation zwischen den Geowissenschaften und der breiten Öffentlichkeit zu fördern. Sie greifen das Grundinteresse der Menschen auf, das – entgegen aller Vorurteile – für geowissenschaftliche Fragestellungen eben doch vorhanden ist und ebenso das Bedürfnis

vieler Menschen, sich in der Natur nicht nur zu erholen, sondern auch ihre Neugier und ihren Wissensdurst zu stillen. Die Geoparks haben einen Weg gefunden, wie sich ohne erhobenen Zeigefinger und ohne den didaktischen Knüppel die Freizeitbedürfnisse der Menschen, wissenschaftliche Informationsvermittlung und Aspekte des Naturschutzes kombinieren lassen. Jeder Geopark hat sein Thema: Sind es in der Eifel die Vulkane, in Norddeutschland die eiszeitlich geprägten Landschaften oder in der Schwäbischen Alb die fossilreichen Schichten des Erdmittelalters, so ist für den GeoPark Ruhrgebiet das Thema Rohstoffe geradezu zwingend der Schwerpunkt. Nirgendwo sonst in Europa lassen sich die Zusammenhänge zwischen natürlichen Ressourcen, Rohstoffnutzung und wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Entwicklung einer Region so klar aufzeigen, wie hier, in der heutigen Metropole Ruhr.

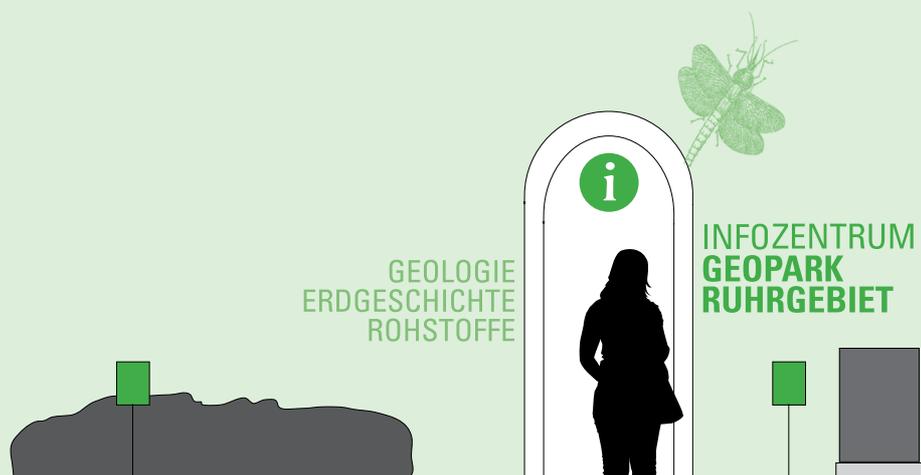
Wenn heute, nach einem durchaus nicht immer einfachen, 10-jährigen Entwicklungsprozess des Geoparks, bei dem viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste, das neue Informationszentrum mit dem Thema „Rohstoffland Ruhrgebiet“ eingeweiht werden kann, dann sehe ich darin einen weiteren, entscheidenden Schritt auf dem Weg des Dialogs zwischen Geowissenschaften und Öffentlichkeit in unserer Region, der auch das Engagement meines Hauses rechtfertigt. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, insbesondere dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der nicht nur die Räumlichkeit zur Verfügung stellte, sondern auch den größten Teil der Realisierung dieser Dauerausstellung ermöglichte.

Ihr Professor Dr. Josef Klostermann



Das Informationszentrum GeoPark Ruhrgebiet

Konzeption, Inhalt und Gestaltung



Gestaltungsskizze vom Eingangsportal zum Informationszentrum (Grafik: Matthias Arndt)

Im Vorfeld: Bereits bei der Erstzertifizierung als Nationaler GeoPark im Jahr 2006 war es möglich, im Foyer des LWL-Industriemuseums Zeche Nachtigall in Witten eine zentrale Informationsstelle für den GeoPark Ruhrgebiet einzurichten.

Dies basierte einerseits auf dem großzügigen Entgegenkommen des Industriemuseums, das die erforderliche Fläche und einen Info-Terminal zur Verfügung stellte, andererseits auf der Überlegung, dass kaum ein anderer Ort so gut geeignet ist, die zentrale Anlaufstelle für den Geopark zu bilden: Als Ankerpunkt der Route Industriekultur, als Ausgangspunkt des Bergbauwanderweges Muttental, Geostopp entlang der GeoRoute Ruhr, direkt gelegen am viel frequentierten Ruhrtalradweg, der Ruhrtal-Eisenbahn und an einem Schiffsanleger bildet die Zeche Nachtigall einen zentralen Punkt des Ausflugstourismus im südlichen Ruhrgebiet mit hoher Besucherfrequenz.

Das LWL-Museum selbst repräsentiert mit seiner Thematik und seinen Exponaten bereits wesentliche Kernthemen des Geoparks: Der Steinkohlenbergbau, anschaulich gemacht durch die historischen Zechenbauten und das Besucherbergwerk

Nachtigallstollen, die Ziegelei Dünkelberg mit ihrer Rohstoffbasis im Steinbruch Dünkelberg und der historische Sandsteinbruch stehen exemplarisch und mit authentischen Objekten für die Vielfalt und die Komplexität der Rohstoffgewinnung im Ruhrgebiet.

Der Beginn: Es bedurfte daher keiner langen Überlegungen, dass der GeoPark Ruhrgebiet e.V. die Gelegenheit ergriff, als der LWL ihm im Jahr 2012 das Angebot machte, einen bisher als Cafeteria genutzten Raum im Eingangsbereich des Museums als dauerhaftes Infozentrum auszubauen. Hier bot sich die Chance, nicht nur den Geopark als Institution, sondern vor allem auch geowissenschaftliche Inhalte einem breiten Publikum zu präsentieren.

Das Kernteam und die Konzeptentwicklung: Ein Arbeitsteam, bestehend aus dem Leiter des Industriemuseums Zeche Nachtigall, Michael Peters und seiner Mitarbeiterin Jenny Linke, nach deren Weggang aus Witten Katharina Hennig eintrat, und den Geopark-Vertretern Vera Bartolović, Ralf Hewig und Volker Wrede, entwickelte zunächst ein inhaltliches Konzept für das Infozentrum. Einerseits sollte

die geologische Vielfalt des Ruhrgebietes zum Ausdruck kommen, andererseits machte der letztlich beschränkte Raum eine Konzentration auf die wesentlichen Themen notwendig.

Die Inhalte: Es ergab sich nach intensiven Diskussionen eine Gliederung der Ausstellung in vier Themenblöcke, die sich um ein zentrales Tischmodell des Ruhrgebietes gruppieren. Die jeweiligen Themenblöcke werden durch Großgrafiken in der Wandgestaltung hervorgehoben.

Das Tischmodell bildet eine Verknüpfung aus Geologischer Karte und Schnittdarstellungen, die es in Kombination mit der ebenfalls dargestellten Topographie auch einem Betrachter ohne Spezialwissen erlaubt, den geologischen Bau des Ruhrgebietes in seiner Drei-Dimensionalität zu erfassen. Geologische Karte und Schnitte wurden unter Hinzuziehung der aktuellen Daten des Geologischen Dienstes NRW für diese Darstellung neu konstruiert und stellen somit den gegenwärtigen Kenntnisstand dar. Begleitende Texte und Abbildungen helfen dem Laien beim Verständnis der Darstellung und der Zusammenhänge weiter.



Zentrales Objekt im Raum: Das Tischmodell der Geologie des Ruhrgebietes

1) Geopark, seine Akteure und Partner:

Der erste Themenblock präsentiert den GeoPark Ruhrgebiet als Institution und stellt ihn in den Zusammenhang des Netzwerkes der deutschen Geoparks und der weltweiten Geopark-Aktivitäten. Darüber hinaus bieten zwei Computer-Terminals Zugang zum Geopark-Internetauftritt und laden zu einer virtuellen Erkundungstour ein.

Die Besucher erhalten detaillierte Informationen zu den Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen im Geopark. Das Netzwerk der Mitglieder und Akteure spiegelt die vielfältigen Projekte des Geoparks wider. So bietet unter anderem eine interaktive Kartenanwendung die Möglichkeit, mehr als 200 georelevante Orte und Einrichtungen in der Metropole Ruhr zu entdecken. Über 100 Geotope, zahlreiche Museen und Forschungseinrichtungen, etliche Industriedenkmäler, Bergbaufolgelandschaften sowie mehr als 20 geologische und bergbaugeschichtliche Wanderwege können auf Luftbildkarten und Stadtplankarten bis zu einem Maßstab von 1 : 1.000 genauer unter die Lupe genommen werden. Diese auf OpenLayer basierende Anwendung wurde maßgeblich durch den Regionalverband Ruhr realisiert, der ebenfalls die Kartengrundlagen zur Verfügung stellte.

2) Geologische Grundlagen: Im zweiten Block erfolgt eine Einführung in die geolo-

gischen Grundlagen. Sie beginnt mit einer Darstellung der Erdgeschichte an Hand einer detailreichen Tabelle, die mit einer Bodenvitrine korrespondiert, in der typische Gesteine und Fossilien aus den erdgeschichtlichen Epochen des Ruhrgebietes präsentiert werden. Vor allem für den geologischen Laien schließt sich eine kurze Einführung in Prozesse der Gesteinsbildung und der Landschaftsentwicklung an.

Ein Diorama der Karbonlandschaft nimmt diese Prozess-orientierte Betrachtung der Geologie auf: Hauptzweck des Dioramas ist nicht die Darstellung eines typischen karbonzeitlichen Urwaldes – derartige Modelle existieren bereits in mehreren Museen des Ruhrgebietes, z.B. im Ruhr Museum in Essen – sondern es soll gezeigt werden, wie die verschiedenen Elemente der Karbonlandschaft jeweils die Entstehung der unterschiedlichen Gesteine bedingten, die wir heute innerhalb der Schichtenfolge des Oberkarbons finden: Moore und Waldmoore bildeten die Kohleflöze, in isolierten Seen und Lagunen wurde toniges Material abgelagert, aus den sandigen Ablagerungen großer Flüsse, die sich oft rinnenartig in ihr Unterlager eingeschnitten haben, und durch Strandbarren am Meer entstanden Sandsteine. Einzelne Meeresvorstöße sind für Schichten mit typischen Meeresfossilien innerhalb der gesamten Schichtenfolge der oberkarbonischen Ablagerungen ver-

antwortlich. Eine Luftaufnahme von einer vergleichbaren Landschaft an der Mangrovenküste Westafrikas stellt den Bezug zur heutigen Welt her.

Die komplette Schichtenfolge des Ruhrkarbons mit ihrem Wechsel von unterschiedlichen Gesteinen und sämtlichen Kohleflözen ist in einem maßstabsgerechten Profil dargestellt.

Die Entstehung der Steinkohle-führenden Schichten wird auch in einer Film-Animation anschaulich gemacht. An Hand von ausgewählten Proben wird schließlich auch der Prozess der Inkohlung dargestellt, der vom Pflanzenmaterial als Ausgangssubstanz über Torf und Braunkohle zu Steinkohle, Anthrazit und schließlich zum Graphit als Endprodukt der Entwicklung führt.

3) Alleinstellungsmerkmal „Rohstoffland Ruhrgebiet“:

Diese ausführliche Darstellung der Kohlengeologie leitet zum dritten Block über, dem „Rohstoffland Ruhrgebiet“ als Hauptthema des Infozentrums. Hier werden alle Rohstoffe präsentiert, die im Ruhrgebiet gewonnen werden oder in der Vergangenheit gewonnen wurden. In einzelnen Drehzylindern finden sich ausgewählte Stücke der jeweiligen Gesteine, Erze und Mineralien zusammen mit kurzen Informationen über ihr Vorkommen im Ruhrgebiet. Diese Rohstoffe sind kombiniert mit Beispielen für die Anwendungen und Produkte, zu denen sie genutzt wurden: So findet sich Galmeierz kombiniert mit Messingprodukten oder Bleierz zusammen mit einer Autobatterie. Der Rohstoff Sand wird nicht nur in der Bauwirtschaft verwendet, sondern auch in der Glasindustrie und in High-Tech-Anwendungen in Solarzellen. Bei Steinsalz überrascht vielleicht die Vielseitigkeit der Produkte, die von Speisesalz und Backpulver zu medizinischen Infusionslösungen und einer PVC-Ente reichen. Insgesamt 15 verschiedene Rohstoffe und ihre Produkte werden so dargestellt. Sie belegen die Vielseitigkeit des „Rohstofflandes Ruhrgebiet“, in dem die Gewinnung von Bodenschätzen auch nach der Einstellung des Steinkohlenbergbaus im Jahr 2018 noch längst nicht beendet sein wird.



Blick in das Infozentrum GeoPark Ruhrgebiet mit dem dritten Themenblock „Rohstoffland“

4) Nationales Geotop Muttental: Der vierte Themenblock stellt schließlich die Verbindung her zur unmittelbaren Umgebung des Infozentrums: Das Nationale Geotop Muttental wird in seiner landschaftlichen Entstehung, seiner Bergbaugeschichte und seiner heutigen Pflanzen- und Tierwelt dargestellt. Herausragend sind hier historische Abbildungen des gerade für das Muttental typischen Kleinbergbaus, aber auch das Vorkommen des Uhus im Steinbruch Dünkelberg, wo er sich mit etwas Glück vom Wanderweg aus gut beobachten lässt.



Impression vom Nationalen Geotop Muttental - Bergbaugeschichte. Ein Pferd zog auf dem leicht ansteigenden Schienenweg vier Wagen zum Abtransport der Kohle aus dem Muttental.

Die Gestaltung: Bei der Gestaltung des Infozentrums waren verschiedene Faktoren zu berücksichtigen: Der zur Verfügung stehende, rechteckige Raum im ehemaligen Fördermaschinengebäude der Zeche Nachtigall ist mit Maßen von ca. 8 x 5,4 nicht übermäßig groß. Er wird optisch bestimmt durch zwei historische Rundbogenfenster mit Sprossenverglasung, die in jedem Fall erhalten bleiben sollten.

Dieser Raum als Infozentrum sollte eine Vielzahl verschiedenartiger Exponate aufnehmen. Dabei handelt es sich nicht nur um „Flachware“, die als Wandtafeln dar-

gestellt werden kann, sondern in größerer Zahl um drei-dimensionale Objekte, die in räumlicher Perspektive zu betrachten sind. Verschiedene Museumstechniken, wie Dioramen, Bildschirm- oder Schubladenpräsentationen erfordern eine bestimmte Einbautiefe in der jeweiligen Wand. Hätte man die Präsentationswände entsprechend dieser Einbautiefe vor die bestehenden Mauerwände gestellt, wäre der Raum weiter verkleinert worden. Der Gestaltungsentwurf von Matthias Arndt löste dieses Problem durch geschwungene Präsentationswände. Hierdurch entstehen tiefe Bereiche, die den Einbau z.B. eines Dioramas erlauben und wandnahe Bereiche zur Präsentation von Text- oder Bildtafeln.

Eine konkav geschwungene Wandpartie erzeugt eine Nischensituation, die besonders gut zur Aufnahme der interaktiven Bildschirmpräsentationen geeignet ist. Durch die Anordnung der Exponate zum Thema Rohstoffe in drehbaren Rundzylindern wird ebenfalls Raum eingespart, zugleich ergibt sich für den Betrachter ein Überraschungseffekt, wenn er durch selbständiges Eingreifen den Vergleich zwischen Rohstoff und Produkt ziehen kann.

Die runden Bodenvitrinen und vor allem das Tischmodell des Ruhrgebietes im Zentrum gliedern die freie Fläche des Raumes. Die geradlinige, kristallartige Form des Tischmodells kontrastiert dabei wirkungsvoll mit den geschwungenen Formen des Raumes. Dieser Kontrast kommt auch in der Farbgebung zum Ausdruck, in der die Farben des Corporate Designs des Geoparks aufgenommen werden:

Während die Wandflächen in einem hellen Grün gestaltet sind, hebt sich das Tischmodell durch ein klares Weiß auf einem grauen Sockel hervor. Der Grauton wird auch in den Bodenvitrinen wiederholt.

Im Eingangsbereich vor dem Infozentrum bilden zwei Großfossilien – ein auf dem Gelände der Zeche Nachtigall gefundener Wurzelboden und ein fossiler Baumstamm – einen Blickfang, der zum Besuch des anschließenden Raumes einlädt. Die auf das Infozentrum abgestimmte Farbgebung schafft den visuellen Übergang vom

Museum zum Infozentrum. In der Dauerausstellung des LWL-Industriemuseums werden zukünftig geowissenschaftliche Themen noch stärker betont als es bisher schon der Fall war. Das an die Lokation Zeche Nachtigall geknüpfte Thema „Drei Rohstoffe aus einem Berg“ und besonders der Fund eines noch im ursprünglichen Verband mit dem unterlagernden Kohleflöz „Finefrau“ befindlichen Baumstammes im Fundamentbereich des früheren Werkstattgebäudes schaffen hier neue Möglichkeiten.

Mitwirkende und Dank: An der Realisierung des Infozentrums haben viele Helfer mitgewirkt: Die eingangs erwähnte Arbeitsgruppe wurde rasch durch Matthias Arndt vom Gestaltungsbüro „arndt und seelig gbr“, Bielefeld, verstärkt, der die vielfältigen Ideen der Geologen in realisierbare Konzepte umsetzte. Die geowissenschaftlichen Grafiken, Karten- und Schnittdarstellungen wurden im Geologischen Dienst NRW in Krefeld angefertigt, das Landschaftsdiorama erstellte das Büro „museoart“ in Loccum. Zahlreiche Spender und Leihgeber stellten Gesteinsproben, Fossilien und Produktbeispiele für die Ausstellung zur Verfügung. Die Werkstätten des LWL-Industriemuseums unter Leitung von Michael Wolters realisierten schließlich den Bau des neuen Infozentrums. Allen Beteiligten an dieser Stelle vielen Dank, dass es gelungen ist, diese neue Ausstellung mit einem nur beschränkten Budget zu verwirklichen. Ganz besonderer Dank gilt natürlich dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Leiter seines Industriemuseums, Dr. Dirk Zache, für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und Arbeitskapazitäten für das neue Infozentrum.

Möge es vielen Besuchern ein spannender Ort für geologische Entdeckungen werden.

Text: Matthias Arndt, Vera Bartolović, Katharina Hennig, Ralf Hewig, Michael Peters und Volker Wrede. Fotos: GeoPark Ruhrgebiet

Ausblick: Was bringt die Zukunft?

Geopark als Teil des Bergbau-Erbes im Ruhrgebiet

Kurz und knapp: Spätestens mit dem Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus in Deutschland muss im Ruhrgebiet ein Konzept umgesetzt werden, das die langfristige Erhaltung und Weiterentwicklung bedeutender Sach- und Kulturgüter des „Bergbau-Erbes“ in der Metropole Ruhr regelt. Zechenanlagen, montanindustrielle Infrastruktur sowie die Wohnsiedlungen der Bergleute sind Objekte, die die Region als unverwechselbare Industrielandschaft charakterisieren. Lehr- und Forschungseinrichtungen sowie Museen repräsentieren Aufgabenbereiche einer einzigartigen Kulturregion.

In diesem Zusammenhang vertritt der Nationale GeoPark Ruhrgebiet mit seinem Slogan „Rohstoffland Ruhrgebiet – Geologie erleben“ und seinem Netzwerk von Akteuren im Ruhrgebiet die Seite der Georessourcen als Basis des Bergbaus. Er strebt für den Zeitraum nach dem Auslaufen des aktiven Steinkohlenbergbaus 2018 eine Rolle als „Geoarchiv des Ruhrgebiets“ an.

Als Organisation bildet der Trägerverein GeoPark Ruhrgebiet e.V. ein Netzwerk aus Personen und Institutionen in der Metropole Ruhr, die am Thema Geowissenschaften interessiert sind. Der Kreis seiner knapp 200 Mitglieder umfasst Hochschulen, Kommunen und Gebietskörperschaften, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen, Museen, private Verbände und Vereine und auch Einzelpersonen. Innerhalb dieses Netzwerkes handeln und wirtschaften die Mitglieder weitgehend autonom. Durch das Netzwerk werden Aufgaben koordiniert und Synergieeffekte geschaffen.

Das gemeinsame Auftreten der Mitglieder stärkt die Außenwirkung ihrer Aktivitäten. Durch den Geopark als gemeinsamen, zentralen Ansprechpartner wird Dritten der Zugang zu geowissenschaftlichen Informationen, Veranstaltungen und Aktivitäten erleichtert.

Die aktuellen und zukünftigen Arbeitsschwerpunkte des Geoparks sind:

1. **Bewahrung des Geologischen Erbes**

Zur Bewahrung des geologischen Erbes gehören einerseits die Pflege und die öffentliche Präsentation bedeutender geowissenschaftlicher Objekte und Aufschlüsse im Freien (Geotope), andererseits die Erhaltung und Erschließung der nach Beendigung des Bergbaus unwiederbringlichen geowissenschaftlichen Sammlungen des Ruhrgebietes mit Hilfe eines Geo-Dokumentationszentrums.

Die Aufgaben zur Bewahrung des geowissenschaftlichen Erbes lassen sich also in einen „Außen“- und einen „Innenbereich“ gliedern:

Der „**Außenbereich**“ umfasst Pflegemaßnahmen und die Inwertsetzung von

Geotopen für die Öffentlichkeit. Diese Infrastrukturmaßnahmen sind auch für die zukünftige Forschung und Lehre bedeutsam, da spätestens nach 2018 keine neuen Untertageaufschlüsse durch den Bergbau mehr geschaffen werden. Der allergrößte Teil der vorhandenen Aufschlüsse wird dann nicht mehr zugänglich sein.

Zurzeit kommen ca. 50 Geotop-Objekte in Frage, die z. B. mit Informationstafeln ausgestattet oder auf andere Art für die Öffentlichkeit erschlossen werden können. In diesem Zusammenhang ist auch daran zu denken, besonders bedeutsame Geotope, die durch konkurrierende Nutzungen oder Verwahrlosung bedroht sind, durch den Geopark aufzukaufen oder zu pachten, um sie sichern und nachhaltig erschließen zu können. Dies sollte nach Möglichkeit in Kooperation mit weiteren Partnern (z.B. NRW-Stiftung, RVR) erfolgen.



Bochum-Dahlhausen: Wiederherstellung des Aufschlusses von Flöz Wasserfall im Freizeitgelände „Chursbusch“ (2012 – 2014)

Der „**Innenbereich**“ beinhaltet den Erhalt und die Dokumentation der geowissenschaftlichen Sammlungen aus dem Erbe des Steinkohlenbergbaus, die zukünftig ein nicht mehr ersetzbares Kulturgut darstellen. Es ist vor allem erforderlich, die ruhrgebietsbezogenen Geosammlungen in Museen, im Besitz von Vereinigungen oder von Privatpersonen, deren physische Verwahstrukturen meist nur im Bereich der größeren Museen institutionell gesichert sind, in einer zentralen EDV-gestützten Dokumentation zu erfassen und so

für die zukünftige Forschung, Lehre und öffentliche Bildung zugänglich zu machen.

Strukturelle Vorarbeiten hierzu sind seitens der relevanten größeren Museen innerhalb des Ruhrgebiets bereits erfolgt. Auf diese Weise kann ein virtuelles „**Geoarchiv des Ruhrgebiets**“ geschaffen werden, das schon deshalb zeitgemäß ist, weil zukünftige Lern- und Bildungswelten immer stärker webbasiert agieren werden. Insbesondere in den größeren Museen, die geowissenschaftliche Sammlungen

betreuen, werden heute im Rahmen des professionellen Sammlungsmanagements entsprechende Sammlungsdatenbanken betrieben, auf deren Bestände durch Verlinkung zurückgegriffen werden kann. Im Rahmen des virtuellen „Geoarchivs des Ruhrgebiets“ ließen sich zugleich die dezentralen physischen Verwahorte innerhalb des Geoparks stärker miteinander vernetzen. Die bereits bestehende Arbeitsgruppe „Museen“ des Geopark-Netzwerkes bietet sich an als Nukleus für das zukünftige „Geoarchiv des Ruhrgebiets“.

Geowissenschaftliche Sammlungen: Ruhr Museum, Zeche Zollverein, Essen; Deutsches Bergbau-Museum, Bochum.



2. Geowissenschaftliche Bildungsarbeit

Erklärtes Ziel der deutschen Geoparks ist es, sich zukünftig verstärkt als Teil der deutschen Bildungslandschaft zu etablieren. Dies gilt auch für den Nationalen GeoPark Ruhrgebiet, in dem neben einer allgemeinen Förderung des geowissenschaftlichen Wissens in der Bevölkerung der Aspekt der Bewusstseinstärkung für

die Bedeutung der Rohstoffe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im „Rohstoffland Ruhrgebiet“ besonders im Fokus steht. Die Informations- und Wissensvermittlung erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen und in Hinblick auf unterschiedliche Zielgruppen und in enger Vernetzung mit Bildungseinrichtungen wie Schulen, Volkshochschulen, der Ruhr-Universität Bochum, der TFH Georg Agricola sowie

den im Ruhrgebiet verankerten geowissenschaftlichen Vereinigungen (z.B. Gesellschaft für Geographie und Geologie Bochum, Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie). Instrumente der Wissensvermittlung sind neben Publikationen und Vorträgen vor allem auch Exkursionen, die ein unmittelbares Vor-Ort-Erlebnis vermitteln.

Der GeoPark Ruhrgebiet betreibt das bereits realisierte zentrale Informationszentrum des Geoparks im LWL-Industriemuseum „Zeche Nachtigall“ in Witten. Er plant die Einrichtung von weiteren Informationszentren und Infopunkten in verschiedenen Teilen des Ruhrgebiets. Mehrere Infopunkte sind bereits konkret in Planung.



Kassenberg in Mülheim.: Geologische Exkursion im Rahmen der Erwachsenenbildung.

3. Förderung des geotouristischen Potenzials im Ruhrgebiet

Die bisherigen Aktivitäten des Geoparks haben zu einer messbaren Belebung des Ausflugs- und Tagungstourismus und damit zur Schaffung eines realen Mehrwerts im Ruhrgebiet geführt, der bereits jetzt eindeutig die finanziellen Aufwendungen für den Geopark übertrifft. In Kooperation mit der Ruhr Tourismus GmbH, Einrichtungen wie der RuhrTour des RVR und qualifizierten kommerziellen Anbietern ist der Sektor des Geotourismus auf der Basis einer stärkeren Professionalisierung des Geoparks dennoch stark ausbaufähig. Insbesondere eine zielgruppenorientierte Werbung in einschlägigen Publikationsorganen (z. B. Wander- und Naturmagazinen) oder Kombinationen von Geo-Aktivitäten und anderen touristischen Angeboten sind erfolgversprechend, erfordern aber auch den Einsatz entsprechender Mittel.

Die praktizierte Teilnahme des Geoparks an Großveranstaltungen im Ruhrgebiet (z. B. Ruhrgebietswandertag, ExtraSchicht) erschließt zusätzliche Interessentengruppen und trägt bereits heute maßgeblich zur Etablierung des Geotourismus in der Metropole Ruhr bei.

Fazit. Die erfolgreiche Re-Zertifizierung des Geoparks als Nationaler GeoPark im Jahr 2011 und eine besondere Anerkennung seines Engagements für die Förderung des Dialogs zwischen Geowissenschaften und Öffentlichkeit durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Jahr 2008 sind Belege für die erfolgreiche Geopark-Arbeit. Es ist jedoch notwendig, den Bekanntheitsgrad des Geoparks in der Öffentlichkeit deutlich zu steigern. Der Weg dorthin führt über die Professionalisierung des Geopark-Managements mit einer entsprechenden Personal- und Sachmittelausstattung. Der Geopark kann dann ein wichtiger Bestandteil eines weiter gefassten Netzwerkes „Bergbauerbe“ sein, in dem er den Themenbereich „Geologie“ abdeckt und als „Geoarchiv des Ruhrgebietes“ tätig wird.

Text: Vera Bartolović, Volker Wrede.



Einweihung des Geostopps „Steinbruch Deilbachtal, Essen“ an der GeoRoute Ruhr.



Der Geopark präsentiert seine Angebote und Programme regelmäßig auf etablierten Großveranstaltungen innerhalb der Metropole Ruhr und darüber hinaus (z. B. Ruhrgebietswandertag, ExtraSchicht, WissensNacht Ruhr oder Tag des Geotops)



Positionspapier des GeoParks Ruhrgebiet von Juni 2014

GeoPark
RUHRGEBIET



10 Jahre

www.geopark-ruhrgebiet.de

Nationaler GeoPark Ruhrgebiet

